

DIE NEUE FARBENLEHRE

Blau erscheint kalt, Rot warm – so die gängige Meinung. Dabei wirken Farben je nach Lichtverhältnissen, Größe und Funktion des Raumes ganz unterschiedlich oder bewirken sogar das Gegenteil des gewünschten Effekts. Farbprofis erklären, wie man die größten Fehler vermeidet.



Von Mario M. Manz

Diese Empfehlung haben Sie doch sicher auch schon gehört: Mal die Decke strahlend weiß, dann gewinnt der niedrige Raum optisch an Höhe. „Ein gängiger Rat, mit dem Sie leider das Gegenteil von dem bewirken, was Sie eigentlich möchten“, warnt Lukas Erni. Der Architekt beim Schweizer Bauunternehmen Renggli-Haus weiß, wie Farben in der Innenarchitektur funktionieren. Im Fachblog seines Arbeitgebers berät er deshalb zusammen mit seiner Kollegin Bente-Amelie Kadatz, welche Farben hervorheben, welche kaschieren und wie Farben generell Innenräume prägen.

Die Architekturprofis treffen dabei einen wunden Punkt vieler Hausbauer oder Renovierer, denn die meisten greifen ohne großes Konzept zu Farbrolle und Pinsel. Oder sie beauftragen einen Malerbetrieb, um nach eigenem Geschmack Decken und Wände in verschiedenen Farbtönen oder auch einfach nur weiß gestalten zu lassen. Schließlich soll die Farbgebung dazu beitragen, sich in den eigenen vier Wänden wohlfühlen und eine besondere Atmosphäre zu schaffen. Dabei verlassen sich Hobbyhandwerker, aber auch Maler meist auf die altbekannte Einteilung in kalt und warm wirkende Farben. Demnach werden Blautöne in ihren Abstufungen Blaugrün und Blaurot eher als kalt wahrgenommen, so wie Gemälde mit Landschaften

oder Aussichten aufs Meer. Ihr Anblick, so argumentieren immer noch manche Farbenhersteller und Malermeister, rufen Gefühle von Frieden, Ruhe und Entspannung hervor. Gelb, Orange und Rot hingegen werden als warm empfunden, da sie an Sonnenschein, Feuer und Hitze erinnern. Insbesondere rot gestrichene Wände sollen einen dominanten Eindruck erwecken und weiße Farbe die Räume hell und freundlich erscheinen lassen.

Irgendwie richtig, aber was gilt es neben alten Prinzipien und individuellen Vorlieben beim Einsatz von Farben in Innenräumen grundlegend zu beachten? Wir haben nicht nur Architekten, sondern auch Chemiker, Farbberater und -hersteller um Tipps gebeten, wie man die eigenen vier Wände durch den Einsatz von Farben ins beste Licht rückt.

FARBE GESTALTET DENSELBEN RAUM GANZ VERSCHIEDEN

Erste Erkenntnis: Die Farbgestaltung in einzelnen Räumen hängt nicht zuletzt davon ab, wie sie genutzt werden. „Im Bad wie auch in der Küche und im Jugendzimmer dürfen es neben dem klassischen Weiß auch gern kräftige und muntere Farben sein“, rät José Palm, Geschäftsführerin beim Naturfarbenhersteller Biopin in Jever. Im Wohnzimmer würden von den meisten Kunden immer noch helle Farbklassiker bevorzugt.

Foto: Mattias Hamrén, Stockholm

Anzeige



Foto: Bruno Komfar, Wien



Foto: kt.COLOR

Der Laie staunt. Mut zur Farbe darf man in Teppenhäusern und Fluren haben, dort hält man sich nur kurz auf. Ein dunkles Schlafzimmer verträgt besser ein warmes Braun oder Graubeige.

Im Schlafzimmer hingegen trügen eher ruhigere Töne dazu bei, Entspannung und Ruhe zu erleben.

Weitverbreitet ist allerdings der Glaube, dass blaue Wandfarbe im Schlafbereich eine beruhigende Wirkung hätte und beim Einschlafen helfen könnte. Neue wissenschaftlich fundierte Untersuchungen der Psychologie zeigten jedoch, so Katrin Trautwein, dass blaue Wände eher dazu führen, uns wach zu halten. Geeigneter wäre viel mehr eine warme, wenig helle Umgebung. Wenn es schon unbedingt Blau sein muss, sollte es ein Nachthimmelblau sein. Die promovierte Chemikerin bringt dabei ihre Erfahrung ein, die sie in Fachseminaren über Farbkonzepte vermittelt.

Und welche Räume vertragen kräftige Farben? Vor allem Treppenhäuser, Flure und kleine Räume wie ein WC, so Trautwein, also Zimmer, in denen man sich immer nur kurz aufhält. Dann kann man sich auch an Rot, Grün oder Lila nicht so schnell sattsehen.

FARBE WIRKT IM LICHT ANDERS ALS IM SCHATTEN

Für Profis wie Innenarchitekten ist die räumliche Farbgestaltung also viel mehr als nur die Auswahl nach bekannten Krite-

KOMPAKT

Gelb wirkt je nach Lichtverhältnisse anders – hier von freundlich und hell zu schmutzlig und trist. In einem dunklen Bereich kann deshalb ein gräulich ockerfarbenes oder ein bläuliches Gelb die wirksamere Wahl sein.

Foto: kt.COLOR

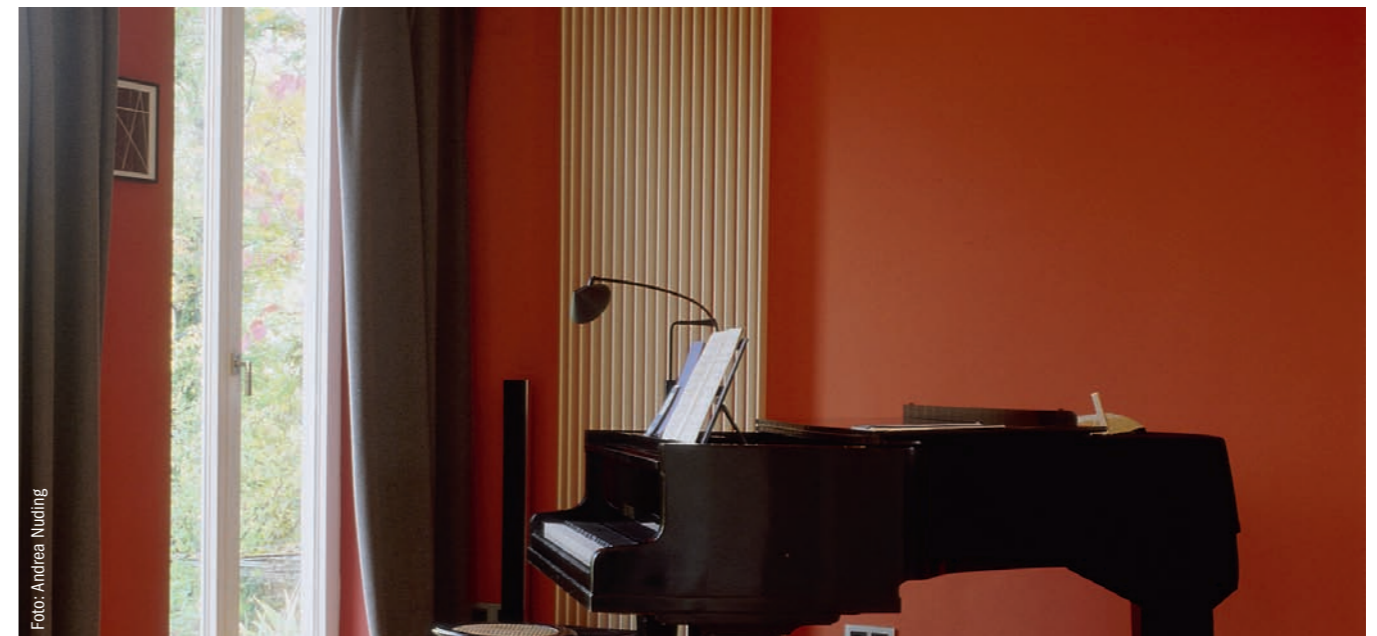


Foto: Andrea Nuding

Eine schöne Farbe berge einen Regenbogen anderer Farben in sich. Sie harmoniere mit allen Farben in ihrer Umgebung, sagt Katrin Trautwein und nennt das Dialogfähigkeit.

rien. Je nach Lichteinfall sowie Raumgröße und Gestaltung ergeben sich bei einzelnen Farben ganz unterschiedliche Eindrücke und Kontraste. Aber auch eine Atmosphäre, die durchaus unerwünscht sein kann: So ist es ein Irrtum, dass warme und kalte Farben immer bestimmte Empfindungen hervorrufen. Auf das Umfeld kommt es an. Warme Farben mit hohem Gelbanteil verlieren im Schatten ihre Wärme, während Farben mit Blauanteilen ihre Wirkung behalten. „Es ist keinesfalls zwingend, dass Rot dominant wirkt. Zinnoberrot beispiels-

weise kann erdrückend, ausgleichend oder mächtig wirken“, sagt Katrin Trautwein. „Was davon zutrifft, hängt vom Licht sowie der Größe und Ausstattung des Raumes ab.“ Zinnoberrote Farbe sticht im Raum

Licht“, fügt die Farbenexpertin hinzu. Eine im Halbschatten liegende Wand sei daher für einen zinnoberroten Anstrich ungeeignet. Das gelte auch für Wände, die lediglich von LED-Leuchtmitteln erhellt werden. „Im

Wände, Säulen und Vorsprünge können durch die Farbwahl hervorgehoben oder zurückgenommen werden

natürlich visuell hervor und ist damit für große Räume oder kleine Flächen bestens geeignet. „Um sich im Raum entfalten zu können, benötigt die Farbe aber warmes

Schein von Halogen- oder Tageslicht entfaltet die zinnoberrote Wand hingegen ihre mächtigste Wirkung“, so Trautwein. Bevor der Farbpinzel geschwungen wird,



Foto: Frank Kleinbach

Verblüffender Effekt: Die dunkle umbrabarbene Decke im niedrigen Raum erzeugt Weite, weil sie dem Auge Tiefe vorführt.



Foto: Ludloff+Ludloff

Die Architektur kann durch die Farben im Raum verstärkt werden.

Die Kombination Farbe und Holz passt gut zusammen, wenn man den Farbcharakter des Holzes beachtet.



Foto: Sabine Hartl

sind deshalb die herrschenden Lichtverhältnisse im Raum zu prüfen. „Farben wie Weiß, Grau, Ocker, Braun, Umbra und einige Blautöne wirken in jedem Licht. Warmtönige Farben wie Rot, Gelb und Orange entfalten hingegen erst im Licht ihre ganze Pracht“, so Bente-Amelie Kadatz und Lukas Erni in ihrem Interneblog. Eine gut gemeinte Farbwahl kann allerdings schnell zu unerwünschten Ergebnissen führen. Ein dunkler Kellertreppenabgang, der gelb gestrichen wird, um etwas Sonne ins Untergeschoss zu zaubern, kann schnell fahl erscheinen. „Denn Gelb wirkt je nach Lichtverhältnissen anders“, so die Architekten. Das Spektrum reicht von freundlich und hell bis zu schmutzlig und trist. Ein gräuliches Ocker oder ein bläuliches Gelb ist hier die wirksamere Wahl. Was Laien kaum vermuten: Eine gute Alternative für diese Raumsituation ist Ultramarinblau, da es erst im Schatten so richtig leuchtet und damit in dunklen Passagen sogar heller und freundlicher wirkt als Wände in hellem Weiß.

WAS SOLL FARBE SEIN: HINTERGRUND ODER BETONUNG?

Grundsätzlich gibt es Farben, die sich in ihrer Wirkung auf den Betrachter eher zurückhalten, und Farben, die sich in den Vordergrund drängen. Zwischen diesen beiden Polen liegt das Spektrum der räumlich neutralen Farben wie Weiß sowie der hellen Grau- und Erdtöne. Sie bestimmen als Grundton die Atmosphäre, da sie sich der Architektur des Raumes unterordnen. Ist die Grundatmosphäre des Raumes mit hellen, neutralen Farben festgelegt, sorgen intensivere Farben für die individuelle Gestaltung. So können einzelne Wände, Stützen und Wandvorsprünge im Raum farblich hervorgehoben oder aber zurückgenommen werden – je nachdem, ob sich die Farbwahl eher an den hervortretenden Farben wie Rot, Gelb und Orange oder den zurückweichenden Farben wie Ultramarinblau und Schwarz orientiert. Wichtig: Hellere Farben sollten für das gewählt werden, was man zeigen will, und dunklere Farben für das, was



Foto: kt.COLOR

Katrin Trautwein stellt in ihrem Manufakturbetrieb Farben aus 120 verschiedenen Pigmenten her.

man kaschieren möchte. Dies entspricht der Funktionsweise des menschlichen Auges, das von helleren Flächen eher als von dunkleren angezogen wird. So ist es beispielsweise ratsam, die Decke in einem eher niedrigen Raum etwas dunkler als die umgebenden Wände zu streichen. Denn entgegen der weitverbreiteten Meinung, eine strahlend weiße Decke lasse den Raum optisch höher wirken, fällt der Blick als Erstes auf die hellste Fläche im Raum wie eben die zu niedrige Decke. Damit wird der eigentliche Makel des Raumes sogar zusätzlich ins Licht gerückt, womit das eingangs von Lukas Erni geschilderte Missverständnis aufgeklärt sein sollte. „Verfährt man gegenteilig und taucht die Decke in einen etwas dunkleren Farbton, wird der Decke die Aufmerksamkeit entzogen. Sie tritt in den Schatten zurück“, erklärt der

Architekt, der übrigens zur Fundierung seiner Kenntnisse einen Kursus bei der Farbmanufaktur KT-Color im schweizerischen Uster belegt hat. Inhaberin: Katrin Trautwein.

Weiterer verbreiteter Irrglaube: Werden die Decke und ein Sockel im oberen Bereich der Wände bis zu zehn Zentimeter in einer dunkleren Farbe als die restlichen Wandflächen gestrichen, würde die Decke visuell nach oben gezogen. „Tatsächlich“, so Katrin Trautwein, „senkt sich die Decke optisch ab, weil die Wand gekürzt und der Blick an den Übergang geführt wird.“

ERST PIGMENTE MACHEN EINE FARBE SCHÖN

Ob Wand- und Deckenfarben als schön empfunden werden und die gewünschte Atmosphäre vermitteln, bestimmen auch

die in der Farbe enthaltenen Pigmente. Selbst weiße Oberflächen haben einen Farbstich. Sie absorbieren damit wenig Licht und spiegeln oder streuen die meisten Lichtquellen zurück in den Raum. Je nachdem, ob die Farben natürliche oder synthetische Pigmente enthalten, vermitteln sie eine unterschiedliche Farbtiefe. Synthetische Pigmente wie Titandioxid bilden geschlossene Farbschichten, streuen das Licht und wirken flach. „Von Farbtiefe ist da nichts zu spüren“, so Katrin Trautwein, die in ihrem Unternehmen natürliche Pigmente zu bewährten, aber auch zu ganz neuen Farbtönen mischt. Naturweißpigmente wie Marmor, Champagnerkreide und Porzellanerde spiegeln hingegen das Licht. Sie funkeln wie Neuschnee aus der Tiefe. „Mit diesen Farben gestrichene Flächen leuchten sogar im schwächsten Licht wie Kreide-



Foto: Livos

Naturpigmente geben den Wänden Tiefe, spektrale Vielfalt und Leuchtkraft.

felsen oder Marmorsteine“, schwärmt die Farbenexpertin. Nicht zuletzt bringt der Einsatz von Naturpigmenten ökologische Vorteile. „Sie sind für Menschen gesundheitlich unbedenklich und sorgen für ein angenehmes Raumklima“, sagt Rosemarie J. Bothe, Geschäftsführerin beim Naturfarbenhersteller Livos in Wrestedt. Farben mit

Naturpigmenten würden deshalb auch von Allergikern bevorzugt. Und wie wohnt eine Farbspezialistin wie Katrin Trautwein? Die Schweizer Zeitung *Tages-Anzeiger* hat sie in ihrer Wohnung in Uster besucht, die mit bordeauxroten Wänden im Flur und Wohnraum eine edle Stimmung wie zur Blauen Stunde ausstrahl-

te. Ist das nicht zu dunkel? „Nein, das ist eine Abendwohnung“, erklärt Trautwein, „ich bin eigentlich nur abends zu Hause.“ Und: „Wäre ich mehr daheim, würde ich hellere Töne wählen. Ich könnte aber nie in rein weißen Wänden wohnen.“ Das würde bei einer Farbenfrau aber auch sehr verwundern.